

10. Dezember 2015

DIE HOCHSCHULZEITUNG DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN

Forschen für die Gesellschaft

Die Universität ist immer in Bewegung. Das zeigt auch die soeben erschienene neue Ausgabe von „TU intern“: Digitalisierung der Hauptstadt, Transdisziplinarität als neuer Schwerpunkt, Integration von Geflüchteten, Neujustierung der Verwertung von Patenten und viele weitere Themen aus Forschung, Lehre und Verwaltung erwarten Sie unter: www.tu-berlin.de/?id=721



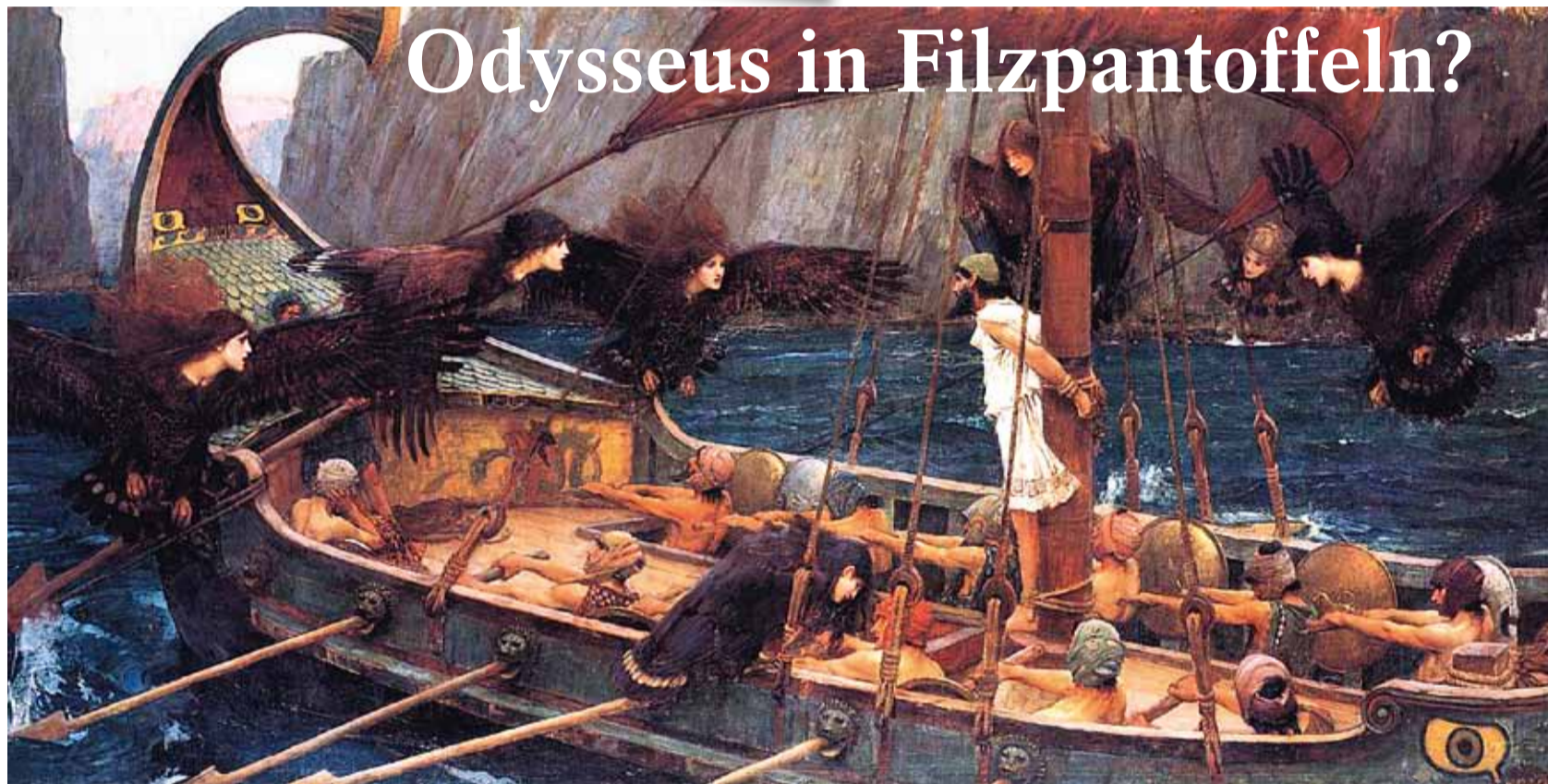
Rückblick und Ausblick

Der Präsident der TU Berlin lädt ein zum Neujahrsempfang. Er bietet Gelegenheit zu einem feierlichen Rückblick auf Ergebnisse und Erfolge des zurückliegenden Jahres sowie einen Ausblick auf die Aufgaben und Ereignisse des Jahres 2016: am 22. Januar 2016, 15 bis 19 Uhr. Anmeldung unter: www.tu-berlin.de/?id=11835

Ein starkes Netzwerk – weltweit!

Werden Sie Mitglied im TU-Alumniprogramm, vernetzen Sie sich mit anderen TU-Alumni und halten Sie Kontakt zur TU Berlin! Gleich anmelden unter www.alumni.tu-berlin.de

alumni
TU BERLIN



Odysseus in Filzpantoffeln?

Auf seinem Gemälde von 1891 stellt John William Waterhouse die Vorbeifahrt des an den Mast gefesselten Odysseus an der Insel der Sirenen dar. Diese Szene wurde bedeutsam in der Odysseus-Rezeption

Das Bild des antiken Helden wandelte sich im Lauf der Jahrhunderte

Interview mit
Werner Dahlheim zur
Höllerer-Vorlesung 2015

Sie waren mehr als 30 Jahre lang Professor für Alte Geschichte an der TU Berlin. 1980 haben Sie sogar einen Ruf nach Frankfurt abgelehnt ...

... weil mir die TU Berlin ans Herz gewachsen war.

Walter Höllerer war Germanist und Literaturwissenschaftler, Sie sind Historiker. Doch es gibt viele Verbindungslinien. Haben Sie Höllerer noch persönlich gekannt?

Selbstverständlich, sehr gut sogar. Als ich an die TU Berlin kam, war er noch im Amt. Ich bin mit ihm auch gereist. Zum Beispiel war ich öfter in sein Domizil im Fränkischen eingeladen, an den Dichtertreffen teilzunehmen.

„Der Weltenwanderer. Die lange Reise des Odysseus durch die europäische Geschichte“ heißt Ihr Vortrag. Es gibt wahrscheinlich wenige Menschen im europäischen Kulturkreis, die den listenreichen griechischen Helden Odysseus, das trojanische Pferd und die abenteuerlichen Irrfahrten nicht kennen. Was fasziniert die Menschen bis heute an diesem Heldentypus? Odysseus ist gewiss kein reiner Held, fallen auf ihn doch auch die Schatten

eines Gauners. Er ist „der Listige“, hat das trojanische Pferd erfunden, sich 20 Jahre durch Krieg und Irrfahrten gekämpft, sein Königreich zurückerobert, seine Frau wiedergefunden. Mit Heldenmut und List ... aber auch mit Mord und Tücke. Ab dem 5. Jahrhundert wird daher nicht zufällig aus dem „Listigen“ auch der „Arglistige“, der die Menschen täuscht, betrügt und in den Tod treibt. Ein Beispiel: Seinem Feind Palamedes schiebt er im Heerlager vor Troja Gold und einen Brief unter, in dem sich der trojanische König für seine Dienste bedankt. Als Spion angeklagt wird Palamedes verurteilt und gesteinigt. Odysseus – rachsüchtig und bösartig wie selten – tritt im Prozess sogar noch als sein Anwalt auf. Der Wandel des Odysseus vom heimwehkranken Irrfahrer zum verachtenswerten Schuft beginnt im 5. Jahrhundert v. Chr. Die griechischen Tragödiendichter ließen, wie der Dichter Pindar, kein gutes Haar an ihm. Für den Römer Vergil war er der Zerstörer der Heimatstadt des Aeneas, dem Stammvater Roms. Die Metamorphose des Listigen in einen Arglistigen reicht bis in die heutige Zeit. Christoph Ransmayr nennt ihn in seinem 2010 veröffentlichten Drama einen „Verbrecher.“ Denn er hat sein Haus zum Schlachthaus gemacht, als er die jungen Männer tötete, die um Penelope warben – und seinen Sohn zum Mittäter machte.

Wie kam es zu dieser Entwicklung der Odysseus-Figur bis heute? Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Werke aus der bildenden Kunst, aus Literatur und Film?

Bei Homer wird Odysseus geweissagt, dass er auf seinem Hof und im Kreis seiner Familie friedlich sterben wird.

Diese Idylle passt nicht zu dem Bild des Mannes, der „vieler Menschen Städte geseh'n und Sitte gelernt hat“. So wurde seine Geschichte bereits wenige Jahre später fortgeschrieben. Der von der Langeweile und der Sehnsucht nach neuen Erkenntnissen Geplagte verlässt Ithaka und bricht erneut auf. Um 1300 folgt Dante Alighieri seinen Spuren. Sein Bild wird richtungsweisend für die weitere europäische Literatur, obwohl er nur Vergil und die mittelalterlichen Trojaromane, nicht aber Homer kannte. Dante findet Odysseus auf seinem Weg durch die Hölle und hört dort seine Beichte. Er sei, erzählt er, von Kirke aufgebrochen, „aufgezehrt in meiner Brust/vom heißen Drang, durch alle Länder hin/der Menschen Wert und Narrheit zu erfahren“. So fährt er nach Westen und stößt am Weltenrand auf einen riesigen Berg, das Fegefeuer. Dort versinken er und seine Männer in den Fluten, denn Gott – so das Weltbild im

Mittelalter – verdammt die allzu große Wissensbegier als die Urschuld Adams und Evas, die Gottes Gebot missachteten und vom Baum der Erkenntnis aßen. Und doch: Nicht Dantes Sünder blieb im Gedächtnis der Menschen, sondern das von Odysseus angestimmte Hohelied der Sehnsucht nach Wissen. Es wird zum traumhaft schönen Zeugnis des Dranges nach Erkenntnis. Die folgenden Jahrhunderte entdeckten in diesem Odysseus das Idealbild der Entdeckungsfahrer von Kolumbus bis zu den englischen Seefahrern. Und sie verehrten ihn als Abgott der Denker von Kopernikus bis Galilei, die ihrem Erkenntnisdrang keine Grenzen setzen wollten. Kurz: Der wegen seines Hochmuts verdammt wird zum Heros einer Zeit, die in der Zukunft lag. Dieses Bild prägte auch das 18. und 19. Jahrhundert. 1842 veröffentlicht der viktorianische Lyriker Alfred Lord Tennyson seinen „Ulysses“. Das Gedicht verzauberte den Mann ohne Maß in den mythischen Ahnherrn des Europäers, in den Führer eines Vorkommandos des Menschen auf seinem Weg in eine Zukunft, die keine Marksteine kennt. Die letzten Verse des „Ulysses“ stehen nicht zufällig auf dem Grab des Südpolfahrers Robert Falcon Scott in der Antarktis: „Stark im Willen zu streben, zu suchen, zu finden und nicht nachzugeben.“

Im 20. Jahrhundert gab es eine wesentliche Änderung im Odysseusbild. Warum ist der Heimkehrer nicht mehr der Held? Man las noch immer von Irrfahrt, Heimkehr und Welterkundung. Das Glücksgefühl eines Tennyson ging jedoch verloren. Der Italiener Giovanni Pascoli schickt Odysseus auf eine Erinnerungsreise zu den Orten seiner Heldentaten. Doch er findet niemanden



Prof. Dr. Werner Dahlheim leitete das Fachgebiet Alte Geschichte der TU Berlin von 1972 bis 2006. Zuletzt erhielt der vielfach ausgezeichnete Hochschullehrer und Antikenexperte am 28. November 2015 den Golo-Mann-Preis für Geschichtsschreibung für sein Werk „Die Welt zur Zeit Jesu“ (siehe Seite 2).

wieder, erkennt keinen mehr. Die Kyplophen und Kirke gibt es nicht mehr. Er stirbt am Strand der Insel der Kalyppo, die er sieben Jahre geliebt hat; sie findet den Toten und deckt ihn mit ihren Haaren zu.

Der Typus des unglücklichen Heimkehrers wurzelt in den Kriegen des 20. Jahrhunderts. Zu ihren Folgen gehörte, dass viele wie Odysseus erst Jahre nach Kriegsende heimkehrten und sich fragten: Bin ich noch willkommen? Ich bin ein alter Mann, meine Kinder sind groß, die Frau neu verheiratet, die Welt nicht mehr die meine. Nach 1945 wird der Spätheimkehrer, der nicht mehr willkommen ist, für die Odysseusrezeption bedeutsam und markiert einen tiefen Einschnitt in der Odysseus-Typologie. Später wird auch der Verbrecher der griechischen Tragödie wiederbelebt. So im Drama Ransmayrs. Darin jagt Penelope den Gatten aus Ithaka fort, weil er den Sohn zum Mörder gemacht hat; Odysseus schleicht sich davon, seine Waffen hinter sich herziehend, mit unbekanntem Ziel.

Sie haben sich viel mit der Figur und der Welt von Jesus Christus beschäftigt. Für Ihr Buch wurden Sie kürzlich ausgezeichnet. Die Christen hatten ihre eigene Literatur. Für sie war Homer kein Vorbild – mit einer Ausnahme: Odysseus. Warum?

Für die Christen war Odysseus der an den Mast gebundene Dulder, der den Lockrufen der Sirenen widersteht. Er schien ihr Schicksal zu teilen: Gefesselt an den (Kreuz-)Mast des Schiffes (der Kirche) führen auch sie ihrer ewigen Heimat zu, geplagt von den Versuchungen des Unglaubens und der Lust der Sinne. Vermögende Christen ließen sich in Sarkophagen begraben, die mit dem Bild des Odysseus am Mast geschmückt waren.

Darf ein Held in Filzpantoffeln den Lebensabend genießen? Wie endet die Geschichte?

Ein echter Held, Vorbild für alle, lebt und stirbt wie der Odysseus Dantes. Es gibt aber noch einen ganz anderen Schluss. Der italienische Künstler De Chirico malte eine Figur, die weder mit dem listigen Helden, noch mit dem bösartigen Odysseus etwas zu tun hat: Auf einem kleinen Boot rudert er in seinem Zimmer durch eine Wasserlache, vorbei an einem Schrank, einem Stuhl – er hat dieses Zimmer nie verlassen und seine Irrfahrten erfunden. Ein ähnlicher Einfall führte den Franzosen Jean Giono in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem Odysseus, der nichts weiter als ein trunksüchtiger Matrose ist, der in den Hafenkneipen Ithakas herumlungert und Geschichten erzählt, um sich wichtig zu machen. Zu Hause spielt er mit einem Schiffchen in einem Wasserbassin und spinnet den Faden seiner Erzählungen weiter. In diesen Stunden wird die Odyssee geboren...

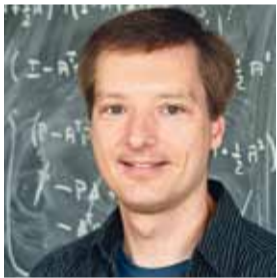
Vielen Dank für das Gespräch!
Das Interview führte Patricia Pätzold

Die im Hörsaal begeistern

Seit 2010 vergibt die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin den „Preis für vorbildliche Lehre“

pp Ein guter Forscher ist noch lange kein guter Lehrer. Davon können viele Generationen „leidgeprüfter“ Studierender ein Liedlein singen. Umso lieber singen sie aber auch das Hohelied auf Professorinnen und Professoren, die sich neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ebendies zur Aufgabe gemacht haben: eine sehr gute Lehre abzuliefern, verständlich „rüberzukommen“, Verantwortung für eine solide Ausbildung der nächsten Generation zu übernehmen. Dieses Ziel liegt auch der Gesellschaft von Freunden am Herzen. Deshalb hat sie einen Anreiz geschaffen, sich dieses Aspekts der universitären Arbeit stärker anzunehmen: Seit 2010 fördert sie den Ehrgeiz und die Fähigkeit der Lehrenden mit der Vergabe des „Preises für vorbildliche Lehre“, der mit 4000 Euro dotiert ist. 14 Hochschullehrerinnen und -lehrer sind bereits mit dem Preis ausgezeichnet worden – meist am Erstsemestertag.

2011: Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften



PROF. DR. CHRISTIAN MEHL, Numerische Mathematik: „Ich möchte nicht nur Wissen vermitteln, sondern die Studierenden dazu motivieren, den Stoff auch verstehen zu wollen. Das versuche ich manchmal mit Preisfragen ...“

PROF. DR. ARNE THOMAS, Funktionsmaterialien: „Zugegeben, die Grundlagen in der Chemie können sehr trocken sein. Eine Brücke zwischen Alltag und komplexen Fragen kann die Bedeutung der Chemie für unser tägliches Leben aufzeigen – aber auch, wie faszinierend diese Wissenschaft ist.“



PROF. DR. SIEGFRIED BLECHERT, Organische Chemie: „Man muss Begeisterung für sein Fach ausstrahlen und durch abwechslungsreiche, lebendige Vorlesungen Studierenden das Zuhören erleichtern. So bleiben die Inhalte besser haften.“



PROF. DR. MAIK LACHMANN, Controlling und Rechnungslegung: „Als Lehrender hat man die Möglichkeit, immer wieder neue Wege zu gehen, um die Lehrinhalte interessant und anschaulich zu vermitteln.“

2015: Fakultät VII Wirtschaft und Management

PROF. EM. DR. AXEL HUNSCHA, Bürgerliches Handels- und Arbeitsrecht: „Der Dozent sollte viel von einem Schauspieler haben, der sich pointiert präsentiert.“



PROF. DR.-ING. PAUL UWE THAMSEN, Fluidsystemdynamik – Strömungstechnik in Maschinen und Anlagen: „Anschauung ist das Fundament der Erkenntnis – dieses Zitat von Johann Heinrich Pestalozzi ist der Leitspruch unserer Lehre.“

2014: Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme

DR. RALF WILLE, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Kontinuumsmechanik und Materialtheorie: „Die Motivation und das Interesse werden durch überzeugende Beispiele aus dem realen Leben erhöht und sollten im Verlauf des Kurses weiter ansteigen.“



PROF. DR.-ING. DIETER PEITSCH, Luftfahrtantriebe: „Die Lehre stellt für mich die zentrale Aufgabe eines ‚Hochschullehrers‘ dar. Doch ohne die Unterstützung und das Engagement der beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeiter kann kein Professor seine Lehre erfolgreich aufbauen.“

2013: Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften

PROF. DR. BÉNÉDICTE SAVOY, Kunstgeschichte: „Die Studierenden sollen selbst zu Forschenden werden. Lehre soll Freude machen, und zwar auf beiden Seiten des Pults.“



2012: Fakultät III Prozesswissenschaften

PROF. DR. ROLAND LAUSTER, Medizinische Biotechnologie: „In mein ‚Rezept‘ für vorbildliche Lehre gehört es unter anderem, den Lehrplan mit aktuellen Forschungsergebnissen zu ergänzen, Fragestellungen immer am Thema zu diskutieren, alle Mitarbeitenden einzubinden, Praktikumsgruppen klein zu halten und Studierende in beste Labore und Firmen zu vermitteln.“



PROF. DR.-ING. FELIX ZIEGLER, Maschinen und Energieanlagen-technik: „Gerade die Erstsemester sollen nicht nur tapfer bei der scheinbar grauen Theorie durchhalten, sondern im Gegenteil, deren unvergleichliche Schönheit wirklich genießen lernen.“

2010: Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik

PROF. DR. UWE NESTMANN, Theorie Verteilter Systeme: Verständlichkeit, Vorlesungsstil und Lehrmaterialien seiner Vorlesung „Theoretische Grundlagen der Informatik 2“ schnitten bei den Studierenden unter 30 Veranstaltungen am besten ab.



DR. STEFAN FRICKE, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Agententechnologien in betrieblichen Anwendungen und der Telekommunikation erhielt den Sonderpreis, für seine Veranstaltung „Künstliche Intelligenz – Grundlagen und Anwendungen“.



Weiter Blick über 2000 Jahre – Götter, Helden und Heroen

pp Rund 500 Seiten hat das Buch „Die Welt zur Zeit Jesu“ von Werner Dahlheim. Und es lohnt sich, dieses Geschichtsbuch von der ersten bis zur letzten Seite zu lesen. Das lehrreiche – nicht belehrende – Buch öffnet den Blick für Zusammenhänge der Weltgeschichte, für die politischen und kulturellen Entwicklungen einer Zeit, die die Entfaltung und Verbreitung der großen Religionen begünstigte und die einen Wendepunkt unserer Geschichte markiert. Dabei stehen die Spuren eines Mannes im Mittelpunkt, der, obwohl kein Politiker, so doch ein Mensch war von unermesslichem Einfluss auf die Kunst, die Literatur, die Philosophie und auf die gesamte Historie der Menschheit in den letzten 2000 Jahren: Jesus von Nazareth. Für dieses Werk erhielt Werner Dahlheim, emeritierter Professor für Alte Geschichte der TU Berlin, am 28. November 2015 im Deutschen Historischen Museum den mit 15000 Euro dotierten Golo-Mann-Preis für Geschichtsschreibung, den die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ermöglicht. In der Begründung der Jury heißt es: „Der Alt-historiker Werner Dahlheim nimmt den Leser mit auf eine Reise in den Orient unter römischer Besatzung. Anschaulich und stilistisch auf hohem Niveau schildert er mit erzähle-



Werner Dahlheim: Die Welt zur Zeit Jesu, Verlag C. H. Beck, München 2013, ISBN 978-3-406-65176-2

rischer Kraft ein großes Panorama der Zeit und der Umwelt Jesu. Dahlheim beherrscht die Kunst, Strukturen literarisch anspruchsvoll darzustellen. Das opulente Werk findet nicht nur Antworten auf wichtige Fragen zum Alltagsleben im Imperium Romanum: Wie lebten die Römer und welche Götter beteten sie an? Wie wurde die römische Fremdherrschaft in Palästina organisiert? Werner Dahlheim nimmt sich auch der großen Fragen der Kirchengeschichte an: Wie wurde der Wandel von Judentum und Christentum? Was waren die zeitgenössischen Kontexte der biblischen Wundergeschichten?“ Auf überzeugende Weise gelingt ihm so der Blick zurück auf eine Zeit, in der Wunder und das böse Treiben von Dämonen genauso zum Alltag der Menschen gehörten wie die Heilverfahren der Medizin.

Ebenfalls mit Jesus befasst sich Henrike Zilling. Das verwundert nicht, war sie doch Doktorandin des TU-Professors Werner Dahlheim. Doch Zilling nimmt ein anderes Thema in den Fokus.

Sie betrachtet vorchristliche literarische Helden wie Odysseus und Herakles und fragt, welchen Einfluss die Darstellung dieser Heroen auf die christliche Märtyrer- und Heldentypologie hatte. Nicht nur Jesus entsprach dieser in weiten Teilen, sondern auch seine Jünger und Nachfolger, die in den 300 Jahren nach ihm, aller Unbill, aller Bedrohung, Gefangenschaft und Folter zum Trotz, an ihrer Mission festhielten, aus einer kleinen jüdischen Sekte eine Weltreligion zu etablieren. Das Buch „Jesus als Held“ ist eine Überarbeitung der Habilitationsschrift von Henrike Zilling. Zentrale Elemente sind die Gottessohnschaft, die auch Herakles auszeichnet, der Stellvertreter zum Wohle der Gemeinschaft, das Martyrium am Mast beim zentralen Sirenenabenteuer des Odysseus, das für diesen das Überleben sicherte, während das Kreuz für Jesus eine Durchgangsstation auf dem Weg zum ewigen Leben war, und sie untersucht viele weitere parallele Motive, Deutungen und Umdeutungen antiker Heldenverehrung. Die Historikerin zeigt zentrale Verbindungspunkte nichtchristlicher und christlicher Heldentradition auf. Sie verfolgt und durchleuchtet damit den Transformationsprozess älterer literarischer Motive, auf denen die christlichen Märtyrer- und Heiligenfiguren nach ihrer Auffassung basieren.



Henrike Maria Zilling: Jesus als Held. Odysseus und Herakles als Vorbilder christlicher Heldentypologie, Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 2011, ISBN 978-3-506-77236-7



Werden Sie Partner, Förderer und Initiator für die TU Berlin!

Wer sind wir?

Bei uns engagieren sich Studierende, Ehemalige, Absolventen, Professoren und Professorinnen, Wirtschaftsunternehmen sowie Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Bereichen, weil sie sich der TU Berlin verbunden fühlen. Wir möchten die Bedingungen für Forschung und Lehre verbessern und die Universität in ihrem Ansehen stärken – national und international.

Kontakt: sekretariat@freunde.tu-berlin.de
www.freunde.tu-berlin.de
www.facebook.com/FreundeTUBerlin